

nisse auf den Domänen Kurlands im XVII. und XVIII. Jahrhundert“ die Entwicklung dieses Teils der kurländischen Agrargeschichte vom Gesichtspunkt der herzoglichen Kammer und der Arrendebesitzer behandelt hat, verfolgt St. diese Problematik – nun aber unter dem Gesichtswinkel der bäuerlichen Bevölkerung und mit dem Vokabular der marxistischen Soziallehre – in die Zeit der russischen Herrschaft hinein. Durch die Auswertung von vielen bisher nicht zugänglichen Quellen aus russischen Archiven bringt er neue Gesichtspunkte in die Untersuchung, die besonders für die Klärung von Detailfragen von Nutzen sind.

Bedenkt man jedoch, daß es 1841 in Kurland immerhin 183 Kronsgüter gab, für die Mehrzahl der zusammengestellten Tabellen aber nur für einige wenige oder auch eine größere, aber örtlich begrenzte Zahl von Gütern Material ausgewertet werden konnte, so erscheinen die aus den Tabellen abgeleiteten Schlußfolgerungen manchmal als zu weitgehend.

Diez/Lahn

Arthur Hoheisel

Valdis Bērziņš: Latvija pirmā pasaules kara laikā. [Lettland im Ersten Weltkrieg.]

Hrsg. von der Latvijas PSR Zinātņu Akadēmija – Vēstures Instituts. Verlag Zinātne. Rīga 1987. 267 S., 26 Abb., russ. Zufass.

Kaum eine andere europäische Region hatte unter den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges im Verhältnis so hart zu leiden wie die baltische. Für das hauptsächlich von Letten bewohnte Kurland, Südlivland und Lettgallen, seit 1917 als Lettland bezeichnet, gilt dies besonders. Drei Jahre, von 1915 bis 1918, wurde Lettland von der deutsch-russischen Front durchzogen; Bürgerkrieg und alliierte Intervention verlängerten hier den Krieg noch einmal bis zum Januar 1920. Von den ca. 2,5 Millionen Einwohnern „Lettlands“ im Jahr 1913 befanden sich bis 1920 mehr als 760000 auf der Flucht, zum Teil weit im Inneren Rußlands. Zehntausende dienten auf unterschiedlichen Kriegsschauplätzen in der zarischen Armee, später in der Roten Armee oder auf der Seite ihrer Gegner. Die Zahl der Todesopfer insgesamt ist unbekannt. Jedenfalls ging die Bevölkerung Lettlands bis Anfang 1920 durch Tod, Flucht und Emigration von 2,5 Millionen auf 1,6 Millionen, also um ca. 37,5 v.H. zurück¹. 25 v.H. aller Gebäude waren ganz oder teilweise zerstört², ein Großteil der Industrieanlagen ebenfalls zerstört oder demontiert, die Landwirtschaft lag brach. Die soziale Deprivation und massenpsychologische Irritation weiter Teile der Bevölkerung erfuhren nach den Umbrüchen durch Industrialisierung, sog. „Russifizierung“ und die Revolution von 1905/07 innerhalb von nur fünfzig Jahren (oder zwei Generationen) einen weiteren Höhepunkt. Sie sind in ihrer geschichtlichen Wirkung für den baltischen Raum und als möglicher Ansatz baltischer Geschichtsforschung etwa im Sinne einer Mentalitätengeschichte noch kaum begriffen worden.

Andererseits waren die Jahre 1914–1920 die Zeit, in der vor dem Hintergrund des Zusammenbruchs der alten europäischen Ordnungen die baltischen nationalen und sozialen Bewegungen in rascher Abfolge die politischen Konzepte erprobten, um deren Verwirklichung zum Teil bis in jüngste Gegenwart gestritten wird und die der deutsch-baltische Historiker Arved von Taube in einem Aufsatztitel treffend mit der Frage „Nationale Demokratie, sozialistische Arbeiterkommune oder gesamt-baltischer Ständestaat?“ pointiert gekennzeichnet hat³.

1) Bei Bērziņš (S. 255) von 2,5 auf 1,3 Millionen. Hier nach „Latvijas statistiskā gada grāmata 1920“ (S. 1 und 26) hochgerechnet.

2) Bērziņš, S. 254, nach „Latvijas statistiskā gada grāmata 1920“ S. 110.

3) In: Baltische Hefte 6 (1959/60), H. 1, S. 2–48.

Der Dichte der Ereignisse und Weichenstellungen jener Zeit entspricht die Aufmerksamkeit durch die Geschichtsschreibung. Sie ist für Estland, Lettland und Litauen in ihrer Gesamtheit nicht mehr zu überschauen. Allerdings vermögen die bisher vorgelegten Deutungen dieser Epoche baltischer Geschichte den Historiker wenig zu überzeugen, der die parallelen Bemühungen der Zunft zur russischen oder deutschen Geschichte jener Zeit kennt.

In Konkurrenz stehen die historiographischen Konzepte baltischer Wissenschaftler im Exil (nicht immer sind es Historiker) mit denen der sowjetbaltischen Geschichtsforschung. Für jene ist das Telos der Geschichte in erster Linie die Nation und ihre Emanation, der Nationalstaat; erst in zweiter Linie auch dessen demokratische Verfassung. Für diese ist es die Durchsetzung der historischen Notwendigkeit in Form des Leninischen Modells der Räteherrschaft, der „Diktatur des Proletariats“, deren Durchsetzung in Form der baltischen Sowjetrepubliken 1919 zunächst die „nationale Bourgeoisie“ im Bündnis mit der „internationalen Konterrevolution“ verhinderte.

Zur Geschichte Lettlands im Ersten Weltkrieg wurden von lettischen Exilwissenschaftlern u. a. drei umfangreiche Untersuchungen zur internationalen Politik (E. Anderson), zur Wirtschaftsgeschichte (A. Aizsilnieks) und zur inneren Entwicklung (A. Šilde) vorgelegt. Immer noch grundlegend sind ferner die beiden wichtigen, beim J. G. Herder-Institut in Marburg herausgekommenen Sammelbände „Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten“⁴.

Eine zusammenfassende Geschichte Lettlands für den Zeitraum 1914–1918 von sowjetlettischer Seite liegt jetzt erstmals mit einem schmalen Bändchen des Historikers und Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften der Lettischen SSR, Valdis Bērziņš, vor. Es schließt eine Lücke, denn die Aufmerksamkeit seiner Kollegen lag bisher auf der Geschichte der Jahre 1917–1920 (Februarrevolution bis Ende des Bürgerkrieges). Nach einem kurzen Überblick über Quellen und Historiographie ordnet B. den Stoff chronologisch in fünf Teile. Er beginnt seine Darstellung im Jahre 1913 mit der unmittelbaren Vorgeschichte des Ersten Weltkrieges sowie den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen Lettlands in jener Zeit. Die deutsche Besetzung Kurlands 1915, die Aufstellung der ersten lettischen Schützenregimenter, die Kampfhandlungen des Jahres 1916, Februarrevolution, Doppelherrschaft und Oktoberrevolution, die vollständige deutsche Besetzung nach dem Scheitern der Verhandlungen von Brest-Litovsk im Jahre 1918 und der lettische Widerstand sind die Themen der folgenden Teile. Die Untersuchung bricht im November 1918 mit der deutschen Revolution und den beiden lettischen Staatsgründungen, der „unabhängigen, demokratischen Republik“ unter Ulmanis und der „Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik“ unter Stučka, ab. Innerhalb der einzelnen Teile unterscheidet B. nach militärgeschichtlichen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen sowie politikgeschichtlichen Aspekten. Protagonisten der lettischen Geschichte sind bei ihm die lettischen Sozialdemokraten (LSD), genauer: deren linker Flügel, die lettischen Bolschewisten. Der Krieg, so B., habe Katalysatorfunktion besessen, er habe die sozialökonomischen Widersprüche zwischen deutschbaltischer feudaler Oberschicht und lettischem Volk be-

4) E. Andersons: *Latvijas vēsture 1914–1920* [Geschichte Lettlands 1914–1920], Stockholm 1967 (754 S.); A. Aizsilnieks: *Latvijas saimniecības vēsture 1914–1945* [Wirtschaftsgeschichte Lettlands 1914–1945], Stockholm 1968 (983 S.); A. Šilde: *Latvijas vēsture 1914–1940* [Geschichte Lettlands 1914–1940], Stockholm 1976 (782 S.); *Von den baltischen Provinzen zu den baltischen Staaten. Beiträge zur Entstehungsgeschichte der Republiken Estland und Lettland*, hrsg. i. A. der Baltischen Historischen Kommission von Jürgen von Hehn, Hans von Rimscha, Hellmuth Weiss, Bd. 1: 1917–1918, Bd. 2: 1918–1920, Marburg/Lahn 1971, 1977.

schleunigend vertieft. Unter Führung der lettischen Bolschewisten habe sich letzteres 1917 national und sozial befreit und für das russische Sozialismusmodell Leninscher Prägung entschieden. Internationale Intervention im Bündnis mit den baltischen „Baronen“ und der lettischen „Bourgeoisie“ hätten jedoch den sozialistischen Aufbau bereits 1917/19 verhindert.

Dieses Geschichtsbild, bereits unmittelbar nach dem Zusammenbruch Rätelettlands 1919/20 von lettischen Bolschewisten entwickelt, führt auch bei B. zu Stereotypen. Die um die Macht in Lettland konkurrierenden Gruppierungen, lettische Bolschewisten und Menschewisten (noch bis 1918 in einer Partei vereint), bürgerliche Politiker unterschiedlicher Couleur, schließlich Deutsche und Deutschbalten – sie alle erscheinen statisch. B. differenziert innerhalb der einzelnen Gruppen selten, die Fronten scheinen klar, wo doch in Wirklichkeit auch Übereinstimmungen oder gar Zusammenarbeit der Fall war.

Stilistisch ist B.s Arbeit unausgewogen. Nüchterne Darstellung der Fakten wechselt mit kritikloser Reproduktion der ideologischen Propagandasprache der behandelten Zeit. Die „zehnfache Energie“ beispielsweise, die der politische Gegner zur Schwächung der Lettischen Sozialdemokratie (die im übrigen bei B. nur mit dem bolschewistischen Flügel identisch ist), aufwendet (S. 69), ist für den Historiker schwerlich quantifizierbar.

Dennoch birgt die Studie, die sich in der Hauptsache auf Archivmaterial stützt, zahlreiche neue Einzelheiten. Interessant ist etwa der Hinweis auf 11 500 Fragebögen, die den lettischen Schützen 1916 vorgelegt haben und im Staatlichen Zentralarchiv für Geschichte der Lettischen SSR aufbewahrt werden. B. hat dieses Material teilweise ausgewertet und seiner Untersuchung drei wichtige Tabellen zum Grad der Freiwilligkeit, zur Altersstruktur und zur nationalen Zusammensetzung der lettischen Schützen während der zweiten Hälfte des Jahres 1916 beigelegt (S. 109–110).

Insgesamt bleibt der Versuch B.s, eine großangelegte Synthese auf knappem Raum (267 S.) für die äußerst umstrittene Geschichte Lettlands der Jahre 1914–1918 zu bieten, trotz neuem im Detail, in Bezug auf Methode und Gesamtkonzept fraglich. Den genauen Stellenwert der Arbeit wie auch anderer Untersuchungen von Historikerkollegen B.s wird die momentan im Baltikum öffentlich und in aller Schärfe geführte Geschichtsdiskussion sicherlich entscheidend mitbestimmen.

Münster i. W.

Detlef Henning

H. Biezais: Gramzdas draudzes vēsture 16.–20. g.s. [Die Geschichte der Kirchengemeinde Gramsden vom 16. bis 20. Jh.] Verlag der Brüderschaft lettischer Theologiestudenten „Auseklis“, Skiftesv. 3, S-18338 Täby, Schweden. 1987. 328 S., 20 Abb.

Professor Dr. Dr. Haralds Biezais (geb. 10. Juli 1909) ist Theologe. Er hat wissenschaftliche Werke über die Religionsgeschichte der Letten in deutscher Sprache veröffentlicht. Seine Quellen sind hauptsächlich die umfangreichen Sammlungen lettischer Volkslieder. In lettischer Sprache hat er Bücher mit autobiographischem Einschlag geschrieben. Wegen seiner unverblünten Kritik an Kollegen ist er bei den kritisierten Theologen nicht besonders beliebt (vgl. z.B. Saki tā, kā tas ir [Sage so, wie es ist], USA 1986). Das hier besprochene Buch ist zum Teil auch autobiographisch.

Die Gemeinde Gramsden befand sich im Südwesten Lettlands, unweit der litauischen Grenze. Noch vor dem Abschluß seines Studiums hielt B. hier mehrere Probepredigten und wurde nach seiner Ordinierung zum Pastor bestellt. Er wirkte in Gramsden neun Jahre (1932–1941). Schon von Beginn seiner Tätigkeit an sammelte B. Material für eine Geschichte der Kirchengemeinde. Durch Kriegshandlungen der deutschen